



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 18.03.2012

Unser Zeichen: resümee francesca weil 17.3.12

Buchvorstellung: Francesca Weil: Verhandelte Demokratisierung. Die Runden Tische der Bezirke - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 17. März 2012

Als „Kaffeekränzchen“ wurden sie auch abwertend bezeichnet. Die Runden Tische in den Bezirken der DDR, die sich in den letzten Monaten des SED-Staates um die Vorbereitung von demokratischen Wahlen, die Länderbildung, die Kontrolle und Auflösung der Staatssicherheit und zahlreiche regionale Themen kümmerten, werden heute recht unterschiedlich bewertet. In der alten Bundesrepublik hatten sie eine fast mystische Bedeutung, man befürchtete gar, dass sich dieses Modell auch auf die demokratische Praxis im wiedervereinigten Deutschland überträgt.

Wie diese Runden Tische der Bezirke, bei denen sich Oppositionellen mit den alten Machthabern zusammensetzten, arbeiteten, hat die Leipziger Historikerin Francesca Weil in einer Studie des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Dresden genau untersucht und ihre Ergebnisse in dem Buch „Verhandelte Demokratisierung“ vorgelegt. Im Rahmen von „Leipzig liest“ stellte sie ihre Monographie vor.

„Die Wiedervereinigung Deutschlands hätte es ohne eine Demokratisierung der DDR nicht gegeben.“ Diese sinngemäße Äußerung des Zeithistorikers Klaus-Dietmar Henke stellte Francesca Weil an den Anfang ihrer Buchvorstellung „Verhandelte Demokratisierung“. Es falle hier auf, dass bei den Forschungsergebnissen über die Friedliche Revolution vor allem über die Entmachtung von Partei- und Staatsführung, die großen Montagsdemonstrationen, die ersten demokratischen Wahlen oder den zentralen Runden Tisch der DDR viel gesagt und geschrieben worden, so Weil. Doch wenn man wissen wolle, wie diese Demokratisierung wirklich von Statten ging, müsse man das Phänomen der Runden Tische betrachten, die es vom Oktober 1989 bis Sommer 1990 zu Hunderten in der gesamten DDR gab.

Eine äußerst schwierige Aktenlage habe sie zu bewältigen gehabt, so Weil. In den Archiven finde sich zu der Arbeit der Runden Tische der Bezirke nur wenig, da wenig gesammelt darüber wurde. Sie konnte zwar Zeitzeugeninterviews führen, jedoch sei eben bei keinem der Beteiligten die Erinnerung lückenlos. Ein weiteres Problem sei, dass die heutige politische Einstellung der damals Beteiligten ihre Meinung beeinflusse. Jemand der heute der SPD nahe stehe, sehe die Dinge ganz anders als jemand von der CDU, so Weil.

Trotzdem habe sie versucht ein möglichst differenziertes Bild der Runden Tische der Bezirke der DDR zu zeichnen und diese in Relation zu anderen Runden Tischen in postkommunistischen Ländern zu setzen. Auch den Zentralen Runden Tisch der DDR hat Weil untersucht, dieser habe jedoch keine direkte Vorbildfunktion für die kleinen Runden Tische gehabt.

Die Runden Tische der Bezirke entstanden im Dezember 1989 unabhängig von einander. Die ursprüngliche Vermutung Weils, dass diese von oppositionellen Gruppen beziehungsweise Kirchenvertretern ins Leben gerufen wurden, bestätigte sich nicht. Oftmals gründeten Vertreter der Blockparteien oder Bezirksräte die Runden Tische. In Leipzig scheiterte dieser Versuch jedoch am Widerstand der oppositionellen Gruppen. Oft wurden die Runden Tische von Kirchenvertretern moderiert.

Die Zusammensetzung der Runden Tische war grundsätzlich nicht demokratisch. Zwar waren Sie von der Massenbewegung legitimiert und von den bisherigen Machthabern in den Bezirken für die Außenwirkung gern gesehen, jedoch übten die Runden

Tische keine Macht aus, sondern begleiteten beratend. Ihre direkte Einflussnahme auf die Administration war begrenzt. Bei manchen regionalen Themen konnten die Runden Tische aber auch Erfolge verbuchen. So war es maßgeblich dem Runden Tisch des Bezirkes Leipzig zu verdanken, dass unter dem Motto „Stopt Cospuden“ im Süden der Stadt kein neues Braunkohlegebiet entstand

Im Ergebnis kann man sagen, dass in diesen wenigen Monaten 1989/90 die Runden Tische zwar keine Teilhaber der Macht waren, „dass sich jedoch kein Machthaber leisten konnte, sie zu ignorieren.“ In den ersten Wochen und Monaten stellten die Runden Tische also durchaus eine Autorität dar, jedoch konnten die Runden Tische der Bezirke bis zu ihrer Auflösung im Frühjahr 1990 die Bezirksleitungen nie vollständig kontrollieren und waren auch keine Platzhalter für nachfolgende demokratisch legitimierte Institutionen.

„Dennoch trugen die Runden Tische dazu bei, die Massenproteste zu kanalisieren und eine gewaltfreie, institutionalisierte Demokratisierung zu gewährleisten.“ resümierte Francesca Weil. Auf diese Entwicklung könne man heute durchaus stolz sein.

In Zusammenarbeit mit dem Vandenhoeck & Ruprecht und dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung